

Schauspielhaus Berlin



I. BERLINER

FESTIVAL

FÜR

GITARRE &

KAMMERMUSIK

Sehr geehrte Konzertbesucher, sehr geehrte Festivalteilnehmer

Im Namen der vielen Künstler, Organisatoren und Veranstalter seien Sie herzlich begrüßt und eingeladen, an diesem in Europa erstmalig veranstalteten Festival teilzunehmen.

*Die filigranen Klangwelten der Gitarre und die der ihr verwandten historischen Zupfinstrumente werden von einem speziellen Œuvre von Kammermusik umrankt. Diesem Fundus sollen neun Tage mit Solo-, Duo-, Quintett- und Kammerorchesterkonzerten – darunter einige Ur- und Erstaufführungen – gewidmet sein. Auch die Meisterkurse für Gitarre, Violine und Kammermusik und der Kompositionswettbewerb für Gitarre mit Streichinstrumenten werden dazu beitragen, dieses Instrumentarium zu pflegen und seine Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern. Dank der Teilnahme von **Sergio & Odair Assad, Paul O'Dette, David Russell, Abel Carlevaro, Eberhard Feltz und Pedro Soler** werden die Aufführungen und Meisterkurse zu einem außergewöhnlichen Ereignis. Diese aus Europa, Nord- und Südamerika anreisenden Künstler geben im kammermusikalischen Fach-Vergleich den Ton an.*

Der Zusammenklang von Streichinstrumenten mit der Gitarre – in diesem Jahr ein Thema von Konzerten, Meisterkursen und des Kompositionswettbewerbes – führt eine bereits von Niccolò Paganini begonnene Tradition fort. Paganini, der für fünf Jahre zum Gitarristen wurde und wesentliche Spieltechniken auf die Violine übertrug, hinterließ ca. 150 Kompositionen für Gitarre. Darunter finden sich Sonaten, Trios und Quartette mit der Kombination beider Instrumente.

Hinter all dem steht eine besondere und schwer erklärbare Faszination, die von den Zupfinstrumenten ausgeht. Der immer als mystisch beschriebenen Laute verfielen auch Leonardo da Vinci und Königin Elisabeth I., die eine musikalische Stil-epoche auslöste. Beide beherrschten das Instrument in hohem Maße. Die Aristokratie schuf das Amt des Königlichen Hoflautenisten.

So besoldete auch Friedrich II. in Berlin einen Lautenisten von europäischem Rang: Ernst Gottlieb Baron.

Zwei von der Gitarre begeisterte Freunde, Hector Berlioz und Niccolò Paganini, äußerten sich in ähnlich romantischer Deutlichkeit wie Fryderyc Chopin:

„Nichts ist schöner als eine Gitarre, es sei denn zwei.“

Dem bleibt wenig hinzuzufügen.

Frank Hill

Künstlerischer Leiter des Festivals

Donnerstag, 1. Oktober 1992
Kammermusiksaal
19.30 Uhr

Berlin Sinfonietta
Fredo Jung, Dirigent

Sergio Assad, Gitarre

Odair Assad, Gitarre

Domenico Scarlatti (1685–1757)	Four sonatas
Gabriel Fauré (1845–1924)	Berceuse Kitty Le pas espagnol
Heitor Villa-Lobos (1887–1959)	Alma brasileira
Joaquín Rodrigo (geb. 1902)	Tonadilla Allegro ma non troppo Minuetto pomposo Allegro vivace
Heitor Villa-Lobos	Suite für Streicher Timide Mysterieuse Inquiete (Air de ballet) Bachianas brasileiras Nr. 9 für Streicher
Radamés Gnattali (1906–1988)	Konzert Nr. 3 für zwei Gitarren und Orchester Allegro Expressivo Ritmado



Ihr Zusammenspiel bezeichnet die Kritik als „schwindelerregend“, lobt ihren „zwillingsgleichen Anschlag“, die „atemberaubende Virtuosität“ ihres Spiels sowie die „Vielfalt an Klangnuancen, (die) sie ihren Instrumenten entlocken“. „Die Musik lebt in ihren Körpern auf eine totale Art und Weise und ihre Gesichter drücken eine Freude aus, die sich auf das Publikum überträgt“, so eine französische Fachzeitschrift über Sergio & Odair Assad, die der Mythos umgibt, als Wunderkinder die Kunst des klassischen Gitarrenspiels genial zu beherrschen. Unter der Leitung ihres Vaters, eines Mandolinenspielers, machten sich Sergio und Odair Assad schon in ihrer Kindheit mit der brasilianischen Musik vertraut. Ihre außergewöhnliche Begabung im Zusammenspiel wurde frühzeitig erkannt und gefördert. Sieben Jahre verbrachten die Brüder bei Monina Tavora, die sie in der klassischen Tradition ihres

Lehrers, des legendären Andrés Segovia, unterrichtete. 1973 gewannen die Assad-Brüder den Wettbewerb für junge Solisten des Brasilianischen Symphonie Orchesters – der Beginn einer glänzenden Karriere, die Sergio & Odair Assad durch die großen Konzertsäle der Welt führte. Inzwischen reicht ihr Ruhm von Südamerika über die USA, Europa, Asien bis nach Australien, wo ihre Gastspiele stets mit großem Enthusiasmus und Bewunderung aufgenommen wurden.

Als außergewöhnliche Künstler werden die Brüder Assad aber auch von Komponisten wie Radamés Gnattali, Marlos Nobre, Francisco Mignone, Nikita Koshkin und Astor Piazzolla geschätzt, die den beiden Gitarristen mehrere Werke widmeten.

Schallplattenaufnahmen liegen u.a. bei GHA vor.

„Zurecht gelten Sergio und Odair Assad als eines der weltbesten Gitarrenduos. Sie musizieren staunenswert kunstvoll und feinsinnig, werden jedem Stil gerecht und faszinieren mit berauscher Geschwindigkeit. Dabei perlen auch die rasantesten Läufe gestochen scharf. Ihre Spieltechnik scheint keine Grenzen zu kennen. Man hört kein Nebengeräusch, keinen stumpfen Ton, nur lupenreinen und gefühlsintensiven Wohlklang.“

(Berliner Morgenpost, 1991)

Die **Berlin Sinfonietta** wurde 1974 als Kammerorchester des Berliner Sinfonie-Orchesters gegründet. Eine variable Besetzung durch Hinzutreten von Bläsern ermöglicht eine vielfältige Programmgestaltung von der Vorklassik bis zur Gegenwart. Seine entscheidende künstlerische Profilierung erhielt das Kammerorchester durch den langjährigen Dirigenten des Berliner Sinfonie-Orchesters Hans-Peter Frank. Das

Ensemble hat zahlreiche Schallplatten-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen produziert.

Fredo Jung, 1949 in Gotha geboren, erhielt fünf- bzw. siebenjährig ersten Klavier- und Violinunterricht. An der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar studierte er von 1967 bis 1972 in den Hauptfächern Dirigieren und Klavier sowie in den Nebenfächern Violine und Komposition. Sein erstes Engagement führte ihn als Solo-Repetitor an das Deutsche Nationaltheater Weimar. 1976 ging er an die Städtischen Bühnen Erfurt, wo er seit 1979 als Kapellmeister tätig war. Von 1987 bis 1992 war Fredo Jung Musikalischer Oberleiter am Landestheater in Altenburg.

Freitag, 2. Oktober 1992
Kammermusiksaal
19.30 Uhr

Abel Carlevaro, Gitarre

Solisten-Streichquartett der Komischen Oper Berlin

Konrad Other, Violine
Annemarie Erdmann, Violine
Eberhard Wunsch, Viola
Hans-Joachim Scheitzbach, Violoncello

Jörg Lorenz, Kontrabaß

Luigi Boccherini
(1743–1805)
Streichquintett C-Dur
op. 15 Nr. 2
Andante con moto
Menuett
Grave
Rondo. Allegro

Mario Castelnuovo-Tedesco
(1895–1968)
Sonata
(Hommage à Luigi Boccherini)
Allegro con spirito
Andantino, quasi canzone
Tempo di Minuetto
Vivo ed energico

Antonio Vivaldi
(1678–1741)
Konzert für Laute,
zwei Violinen und Basso continuo
D-Dur RV 93
(Bearbeitung für Gitarre und Streicher
von Abel Carlevaro)
Allegro
Largo
Allegro

Abel Carlevaro
(geb. 1918 ?)
Quintett für Gitarre
und Streichquartett
Allegro comodo
Larghetto, quasi canzone
Allegro spiritoso



Abel Carlevaro, der über 70jährige Altmeister der klassischen Gitarre (sein wahres Alter hält er geschickt geheim), zählt zu den großen Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts und ist schon heute eine Legende.

In Montevideo/Uruguay geboren, studierte er u.a. bei Guido Santorsola und Andrés Segovia; enge Freundschaft verband ihn mit Heitor Villa-Lobos.

Abel Carlevaro ist sowohl Instrumentalist als auch Komponist und Pädagoge. Getreu der Devise, „mit einem Minimum an Kraft ein Maximum an Resultat“ zu erzielen, reformierte Carlevaro die Spieltechnik der Konzertgitarre. Die so von ihm begründete Schule steht für Präzision und Klarheit und übte nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung der Gitarrentechnik aus. Zu Carlevaros Schülern zählen so bedeutende Gitarristen wie Miguel Angel Girollet, Roberto Ausel und das Duo Garau/Millet.

„Die Gitarre braucht gute Gitarristen. Und der gute Gitarrist braucht eine gute Technik. Doch reicht das allein allenfalls zum Sporttreiben. Am wichtigsten ist es, daß reine Kunst auf dem Instrument gemacht wird. Wenn die Gitarristen dies selbst erkennen und sich dafür verantwortlich fühlen, dann bin ich zufrieden. Auf diesem Niveau wird sie nichts mehr vom Klavier- und Violinenspieler unterscheiden“ (Abel Carlevaro). Bis heute gibt Carlevaro jährlich Meisterkurse und wird oft in internationale Jurys berufen. Abel Carlevaros kompositorisches Schaffen reicht von den bekannten „Preludios Americanos“ für Gitarre solo bis zur „Fantasia Concertante“ für Gitarre, Streicher und Percussion. Zu nennen wären ferner das Präludium „Campo“, inzwischen Standardstück der Gitarrenliteratur, sowie das „Concierto del Plata“ für Gitarre und Orchester. Aufgeführt wurden seine Werke von renommierten

zeitgenössischen Musikensembles wie den „San Francisco Contemporary Music Players“ und dem „Kronos-Quartett“.

1985 erhielt Abel Carlevaro die höchste kulturelle Auszeichnung der Organisation der Amerikanischen Staaten, das Ehrendiplom.

Das **Solisten-Streichquartett der Komischen Oper Berlin**, 1968 anlässlich der Quedlinburger Musiktage gegründet, setzt sich aus führenden Orchestersolisten (Konzertmeister, Solobratscher und Solocellist) des Orchesters der Komischen Oper zusammen.

Neben der Pflege klassischer Streichquartettliteratur setzt sich das Ensemble in starkem Maße auch für zeitgenössische Quartettliteratur ein. Auf Einladung von Krzysztof Penderecki gastierte das Solisten-Streichquartett der Komischen

Oper Berlin so z.B. zum wiederholten Male bei internationalen Musikfestivals, wo es auch die Streichquartette Pendereckis aufführte. Beachtung fand das Ensemble aber auch mit der Aufführung sämtlicher Streichquartette Beethovens und Schostakowitschs in Berlin. Das Solisten-Streichquartett der Komischen Oper Berlin wurde mehrfach ausgezeichnet.

Jörg Lorenz, seit seinem 24. Lebensjahr Solokontrabassist des Orchesters der Komischen Oper Berlin, erhielt ersten Kontrabaß-Unterricht 14jährig an der Spezialschule für Musik in Berlin und studierte später an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“.

Jörg Lorenz, als Kammermusiker sehr gefragt, konzertiert regelmäßig mit unterschiedlichen Kammermusikvereinigungen und Kammerorchestern.

Sonntag, 4. Oktober 1992
Kammermusiksaal
19.30 Uhr

Abel Carlevaro
(Gitarre)

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Alonso de Mudarra
(um 1510–1570) | Tres Fantasias
(Nr. I, IV, VII) |
| Joaquín Rodrigo
(geb. 1902) | „Zarabanda lejana“ |
| Manuel Ponce
(1882–1948) | 14 Variationen über „Folia e d
España“ und Fuge |

Francis Schwartz „Fronteras“

Mario Castelnuovo-Tedesco
(1895–1968)

Sonata
(Hommage à Luigi Boccherini)
Allegro con spirito
Andantino, quasi canzone
Tempo di Minuetto
Vivo ed energico

Abel Carlevaro
(geb. 1918 ?)

„Cinco Estudios“ –
(Hommage à Heitor Villa-Lobos)
H.V.L.
Mov. transversal
Bicordes
Traslados
Acordes repelidos

Veranstaltung von Kunst & Konzert
in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Berlin

EINE GENERATION VORAUSS

OPEL ASTRA GL. DER NEUE.



Nebelscheinwerfer
gegen Aufpreis

GEREGELTER
KATALYSATOR
SERIENMÄSSIG

Opel – modernste Automobil-Kon-
zepte in jeder Klasse. Jung, dyna-

misch, sportlich, leistungsorientiert.
Überzeugen Sie sich. Bei uns.

SERIÖS UND ZUVERLÄSSIG – DAS AUTOHAUS IN IHRER NÄHE



Opel- und
Isuzu-Vertragshändler

Autohaus Bernau GmbH
Mühlenstraße 30
1280 Bernau
Telefon: 29 79

Autohaus Dahlwitz-Hoppegarten GmbH
Neuer Hönowener Weg 4
1271 Dahlwitz-Hoppegarten
Telefon: 55 17 12 62

Autohaus Eberswalde GmbH
Breite Straße 47–49
1300 Eberswalde
Telefon: 224 62

Auto-Center 1092 Berlin GmbH
Landsberger Allee 345–357
1092 Berlin
Telefon: 5 42 91 10

Autohaus Eisenhüttenstadt GmbH
Lindenallee
1220 Eisenhüttenstadt
Telefon: 4 39 15

Autohaus Rummelsburg GmbH
Rummelsburger Landstraße 110–112
1160 Berlin
Telefon: 5 00 33 05

Auto-Service GmbH
An der Autobahn 3
1200 Frankfurt/Oder
Telefon: 4 23 93

Gebrauchtwagen
aller Typen mit Garantie
und Zulassung
in jedem Autohaus

BEI UNS FAHREN SIE SICHER

Montag, 5. Oktober 1992
Kammermusiksaal
19.30 Uhr

Konzert mit ausgewählten Studenten deutscher Musikhochschulen

Moderation: Frank Hill

In Deutschland werden an den meisten Musikhochschulen Gitarristen ausgebildet. Einige Fachabteilungen haben ihre besten Studenten zu diesem Konzert benannt. Sie werden als Solisten und in kammermusikalischen Gruppen zu hören sein. Das spieltechnische Niveau der jungen Spieler-Generation hat in den letzten zehn Jahren eine enorme Steigerung erfahren. Möglicherweise sind in diesem Konzert einige Solisten zu hören, die den langen und schweren Weg in den Konzertsaal bewältigen werden.

Dienstag, 6. Oktober 1992
und
Mittwoch, 7. Oktober 1992
Kammermusiksaal
19.30 Uhr

Guitarra Flamenca

Pedro Soler
(Gitarre)

„Die Finger von Pedro Soler sind die fünf Sinne der Gitarre. Die Gitarre in seinen Händen lauscht, schaut, singt, leidet und spricht“, so Miguel Angel Asturias, Nobelpreisträger für Literatur, über einen der bedeutendsten Exponenten der Guitarra Flamenca, der Flamenco-Gitarre.

Pedro Soler, Weltreisender in Sachen Flamenco, wurde 1938 in Katalonien geboren und begann 14jährig mit dem Spiel der klassischen Gitarre. Da der Flamenco keine notierte Musikliteratur kennt, man ihn nur da lernt, wo er gespielt, gesungen und getanzt wird, reiste Pedro Soler als Gitarrist durch die Lande, folgte seinem Lehrer Pepe de Badajós und begleitete auf vielen Tourneen durch Spanien und Europa so bekannte Tänzerinnen und Sänger wie „La Joselito“, Juan Varea, Enrique Morente und Altmeister Pepe de la Matrona. Der legendären Tänzerin „La Joselito“ verdankt Pedro Soler schließlich die Kenntnis der Tanzstile aus dem „Goldenen Zeitalter“ des Flamenco.

Durch die Reinheit seines Spiels, den Klang seiner Musik machte Pedro Soler schnell auf sich aufmerksam und begann eine Karriere als Solist, die ihn im Laufe der Jahre durch die ganze Welt führte. Er gastierte in Europa, Amerika, Afrika und Asien; stets fand er ein begeistertes Publikum.

Zahlreiche Schallplattenaufnahmen festigten seinen Ruf. Der „Große Schallplattenpreis der Akademie Charles Cros“ und der „Deutsche Schallplattenpreis“ zeugen von der hohen Anerkennung, die dem Künstler durch die Fachwelt zuteil wurde. „Von allen Gitarren, die in der Welt singen und zum Tanzen aufspielen, gibt es eine besonders reine: die von Pedro Soler“, so der französische



Schauspieler und Regisseur Jean-Louis Barrault.*)

Bei jedem seiner Konzerte stellt Pedro Soler sein Programm kurzfristig zusammen, wobei er auf ein äußerst breitgefächertes Flamenco-Repertoire zurückgreifen kann.

Pedro Soler spielt eine Gitarre von Santos Hernandez aus dem Jahre 1929.

*) Wir möchten Sie darauf hinweisen, daß die neueste Schallplatte von Pedro Soler bei der Firma Riedel in unserem Hause erhältlich ist.

Donnerstag, 8. Oktober 1992
Großer Konzertsaal
19.30 Uhr

Scottish Chamber Orchestra

Christopher Gayford, Dirigent

James Clark, Violine

Chatherine Marwood, Viola

David Russell, Gitarre

Felix Mendelssohn Bartholdy
(1809–1847)

Sinfonie für Streicher Nr. 1
C-Dur
Allegro
Andante
Allegro

Peter Maxwell Davies
(geb. 1934)

Strathclyde Concerto Nr. 5
für Violine, Viola und Orchester

Mauro Giuliani
(1781–1828)

Konzert für Gitarre und Streicher
Nr. 2 A-Dur op. 36
Maestoso
Andantino
Rondo. Allegretto

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie für Streicher Nr. 9
C-Dur
Grave – Allegro
Andante
Scherzo – Trio più lento
(La Suisse)
Allegro vivace



David Russell

Das **Scottish Chamber Orchestra** wurde 1974 gegründet. Mit seinen beiden Dirigenten, Jukka-Pekka Saraste und dem Komponisten Peter Maxwell Davies, erarbeitete sich das Ensemble ein ausgesprochen breites Repertoire. Internationale Tourneen führten das Scottish Chamber Orchestra in viele Länder der Erde, zahlreiche Schallplattenproduktionen künden von dem hohen musikalischen Niveau der Vereinigung. Mehrfach wurde das Scottish Chamber Orchestra bereits ausgezeichnet, so auch im Juli des vergangenen Jahres mit dem Prudential Award for Music und im November mit dem Prudential Award for the Arts.

Sir Peter Maxwell Davies, der erst kürzlich als Komponist/Dirigent an das BBC Philharmonic Orchestra verpflichtet wurde, hat in gleicher Funktion für die Solisten des Scottish Chamber Orche-

stra seine zehn *Strathclyde Concertos*, von denen am heutigen Abend das fünfte erklingt, komponiert. Inzwischen allgemein als einer der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit anerkannt, umfassen seine über 170 Werke Opern, Ballette, vier Sinfonien und acht Konzerte.

Christopher Gayford, 1963 in Cheshire geboren, studierte am Royal College of Music und bei Timothy Reynish am Royal Northern College of Music. In dieser Zeit führte er bereits zahlreiche Kompositionen von Ligeti, Xenakis, Schönberg sowie verschiedene britische Komponisten auf. Im Sommer 1989 setzte Christopher Gayford seine Studien bei Genadi Roshdestwenski in der Accademia Chigiana in Siena fort; bereits im September gewann er den 39. Internationalen Wettbewerb für junge Dirigenten in

Besançon. Seitdem arbeitete Christopher Gayford mit Orchestern wie den London Mozart Players und dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra zusammen. Darüber hinaus hat Christopher Gayford aber auch mehrere Opernaufführungen geleitet.

Unter den klassischen Gitarristen ist er schon heute eine Legende – **David Russell**.

1953 in Glasgow geboren, erhielt er seine erste musikalische Ausbildung von seinem Vater. Sechzehnjährig nahm er an der Royal Academy of Music bei Hector Quine ein Studium auf. Zweimal gewann er den „Julian Bream Guitar Prize“ und erhielt nach Abschluß seines Studiums von „The Ralph Vaughn Williams Trust“ ein Stipendium. Die spanische Regierung ermöglichte ihm schließ-

lich ein Studium bei José Tomás in Spanien.

David Russell gewann fast alle bedeutenden internationalen Gitarrenwettbewerbe wie den „Alicante Guitar Competition“, den „Jose Ramirez Competition“, den „Francisci Tarrega Competition“ und den „Andrés Segovia Competition“.

Komponisten wie Francis Kleynjans, Carlo Domeniconi, Jorge Morel und Guido Santorsola widmeten ihm Werke. Auf seinen zahlreichen Tourneen durch Nordamerika, Europa, Afrika und Asien ist David Russell regelmäßig Gast bedeutender Festivals und berühmter Orchester; er konzertiert in den großen Häusern von London, Amsterdam, New York und Madrid.

Für viele Labels hat David Russell inzwischen Schallplatten und CD's eingespielt.

Freitag, 9. Oktober 1992
Kammermusiksaal
 20.15 Uhr

Paul O'Dette

(Renaissancelaute)

Moderation: Bernhard Morbach

Anonym Antiche Danze e Arie

Danza
 „Spagnoletta“
 „Hor ch'io son giunto“
 „Fiamenga“
 „Italiana“
 „Mascherada“

Simone Molinaro
 (um 1565–1615)

„Saltarello“
 Fantasia quinta
 „Ballo detto il Conte Orlando“
 „Saltarello del predetto ballo“
 Fantasia nona

Johannes Hieronymus Kapsberger
 (um 1585–1650)

Toccata I
 Gagliarda IV
 Toccata VI
 Gagliarda X

John Dowland
 (1563–1626)

„The most sacred Queene
 Elizabeth, her Galliard“
 „Semper Dowland semper dolens“
 „The King of Denmark's Galliard“
 „Forlorn Hope Fancy“

Anonym

„The Gillyflower“
 „Grimstock“
 „Bonny Sweet Boy“
 „Goe from my windoe“
 „John com Kisse mee Now“

John Dowland

„Farewell“
 „Sir Henry Guilford, his Almaine“
 Pavan
 Galliard
 „Captain Piper's Galliard“
 A Fancy

Dieses Konzert wird auf SFB III direkt übertragen.

Veranstaltung von Kunst & Konzert
 in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Berlin



Die Presse bezeichnet ihn als Instrumentalisten mit „perfekter Technik und stilistischer Meisterschaft“, als „feinfühligem und leidenschaftlichen Musiker“, als „Superstar“, als „wahrhaftiges Wunder“. 1954 in Pittsburgh geboren, begann **Paul O'Dette** 11-jährig mit dem Gitarrespiel. Nach mehreren Jahren, in denen sein Interesse vorwiegend der Rockmusik galt, wandte er sich der klassischen Gitarre zu und gewann nach nur sechsmonatiger Ausbildung den 1. Preis beim „Young Musician's Competition“ des Columbus Symphony Orchestra in Ohio. Das Lautenspiel erlernte er, basierend auf Schriften des 16. Jahrhunderts, als Autodidakt und studierte später bei Thomas Binkley und Eugen Dombois in Basel. Große Beachtung erfährt seitdem sein Bestreben, die originalen Techniken der Virtuosen des 16. Jahrhunderts zu rekonstruieren.

Paul O'Dette konzertierte in Nordamerika, in Europa und Asien, trat als Solist oder aber auch mit Musikern wie Nigel Rogers, Christopher Hogwood, Gustav Leonhard, Nikolaus Harnoncourt, Andrew Parrott, Nicholas McGegan, „Les Arts Florissants“ und „The Parley of Instruments“ auf. Paul O'Dette ist Co-Direktor von „The Musicians of Swanee Alley“.

Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen sowie über 40 Schallplatten, von denen einige zur „Schallplatte des Jahres“ nominiert wurden, liegen vor. Seine Aktivitäten als konzertierender Lautenist werden ergänzt von intensiven Forschungen auf den Gebieten der Aufführungspraxis und des Ursprungs des italienischen und englischen Sololiedes des 17. Jahrhunderts, der Bräuche und Spieltechniken der Laute.

Letzteres gipfelte in einem in Kürze erscheinenden Buch, das Paul O'Dette zusammen mit Patrick O'Brien verfaßte. 1976 wurde Paul O'Dette zum Direktor für Alte Musik an der Eastman School of Music berufen.

„Paul O'Dette setzt nicht nur Maßstäbe für das Lautenspiel, sondern für die Aufführung 'Alter Musik' schlechthin...“
(The Columbia Flyer)

Die Gitarre als Kammermusikinstrument

Die moderne Gitarre ist ein Ergebnis der Umwälzungen im Instrumentarium, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die musikalische Klangwelt grundlegend veränderten. In jener Zeit, in der der Hammerflügel sich gegenüber dem Cembalo durchzusetzen begann, die Klarinette einen festen Platz im Orchester erhielt und vor allem die Streicher ihre Dominanz festigten, erfuhr auch die Gitarre entscheidende Neuerungen, vor allem die Vergrößerung der Saitenzahl und den Verzicht auf die Doppelchörigkeit.

Als Soloinstrument geradezu spektakulär, in der Orchesterliteratur eher zurückhaltend, etablierte sich das neue, sechs-saitige Instrument bald im Musikleben. Die Möglichkeiten im konzertanten Zusammenspiel mit anderen Instrumenten loteten fortan viele Komponisten aus: im Duo mit Violine Niccolò Paganini, mit Klavier Carl Maria von Weber, mit Gesang Franz Schubert, mit Flöte der Oldenburger Hofmusiker Kaspar Fürstenaun und als Instrument im Quintett Luigi Boccherini. 1841 präsentierte Robert Schumann im Leipziger Gewandhaus eine Sinfonie in d-Moll (die später die Nr. 4 erhielt), in deren Romanze eine Gitarre erklang. Vor allem aber waren es die berühmten Gitarre-Virtuosen selbst, die zugleich auch Duos, Trios, Quartette und Konzerte für ihr Instrument komponierten.

Noch dauerte es einige Jahre, bis die Gitarre jene instrumentenbaulichen Qualitäten erlangte, die ihr vor allem unter raumakustischen Gesichtspunkten eine gleichwertige Stellung in der kammermusikalischen Welt einzuräumen gestatte-

ten. Der Schritt vom doppelchörigen fünf-saitigen, noch vom Zeitalter des Barock geprägten Instrument zur klassischen Gitarre vollzog sich erst allmählich. Eine wirkliche Emanzipation fand erst in unserem Jahrhundert statt. Neben veränderten Instrumenten mußten erst eine Reihe weiterer Faktoren zusammentreffen. Komponisten wie Benjamin Britten, Hans Werner Henze, Luciano Berio, Pierre Boulez und viele andere schufen Musik für Gitarre, die zusammen mit einem universellen und sensibilisierten Musikverständnis den Boden für die Akzeptanz der Gitarre im Kammerensemble bereiteten. Zugleich schärfte sich der Blick für ältere Musik und historische Musikinstrumente, so daß auch Laute, Vihuela und Barockgitarre eine neue Wertschätzung erfuhren.

Lautenkunst im Elisabethanischen Zeitalter: John Dowland

Mit dem Namen Elisabeth I. (1558-1603), selbst Lauten- und Virginalspielerin, verbindet sich ein kulturgeschichtlicher Höhepunkt von europäischer Bedeutung. Als „Goldenes Elisabethanisches Zeitalter“ gilt heute die Phase des Übergangs vom älteren burgundisch-niederländischen zum italienischen Stilvorbild in der englischen Renaissancemusik. Die Verschmelzung der italienischen, insbesondere der venezianischen Tradition mit der englischen Volksmusik förderte einen der herrlichsten Schätze der Lautenliteratur, die Ayres oder Songs zutage. Diese Lautenlieder, die dem italienischen Solomadril verwandt sind, fanden im Schaffen vieler englischer Komponisten eine berückend schöne Gestaltung, wobei der berühmteste von

ihnen zweifellos John Dowland (1563 bis 1625/1626) ist. Universell gebildet, weitgereist und in den europäischen Musikzentren bekannt und verehrt, wirkte er auch als Hoflautenist in Dänemark. Seine *Ayres* mit Lautenbegleitung, seine fünfstimmigen Kompositionen für Violen und Laute sowie seine etwa einhundert Solowerke für Laute zählen zum Bedeutendsten und Genialsten, was jemals für dieses Instrument geschrieben wurde. Die Schönheit der von Dowland erfundenen Melodien pries sogar Shakespeare in einem seiner Sonette („Der verliebte Pilger“, 1599).

Lautenmusik im 18. Jahrhundert

Antonio Vivaldi: *Konzert für Laute, Streichorchester und Basso continuo D-Dur (RV 93)*

Antonio Vivaldi (1678-1741) komponierte einige wenige Werke auch für Laute, so das *Konzert D-Dur*. Es ist ebenso wie seine beiden *Trios für Violine und Laute (RV 82 und 85)* einem Grafen Wrttby gewidmet, woraus man schließen darf, daß es sich um Auftragswerke für einen Lautenisten handelt.

Im ersten Satz wendet Vivaldi einen als „lombardische Manier“ bezeichneten Effekt an: Der melodische Fluß wird mit einem akzentuierten, sehr prägnant gesetzten kurzgliedrigen rhythmischen Motiv aktiviert, wodurch ein nach Ansicht seines jüngeren Zeitgenossen Quantz „lebhafter und frecher“ Ausdruck erzeugt wird.

Über einer als zarte Klangfläche von den Streichern ausgeführten Kadenz wird im



Gitarre von Martinus II Kaiser,
Düsseldorf 1679–98

zweiten Satz dem Soloinstrument die Möglichkeit eröffnet, eine weitauschreitende Kantilene zu entfalten.

Obwohl für die Laute ausgesetzt, sprechen der Verzicht auf einen kontrapunktischen Lautensatz, die Brillanz und die melodische Struktur der Solostimme sehr für den Einsatz der sechssaitigen Gitarre. (Die zu Vivaldis Zeit in Norditalien gebräuchliche fünfsaitige „Barockgitarre“, für die Ludovico Roncalli 1692 in Bergamo seine „capricci armonici“ herausgab, kommt jedoch keineswegs in Frage.)

Die klassische Zeit der Gitarre

Mauro Giuliani: *Konzert für Gitarre und Orchester A-Dur op. 36*

Der Italiener Mauro Giuliani gehört zu der Generation, die am Anfang des 19. Jahrhunderts mit ihrem virtuoson Spiel besonders in den Wiener Salons der Gitarre zu beachtlichem Ansehen verhalf. Liest man heute die zahlreichen Rezensionen zu Giulianis Konzerten, fallen vor allem zwei Dinge auf: Zum einen wird mit enthusiastischen, geradezu überschwenglichen Worten seine Kunstfertigkeit, die Schönheit und Leichtigkeit seiner musikalischen Einfälle gelobt; zum anderen wird ihm bestätigt, daß er sich doch einem ziemlich klangschwachen Instrument verschrieben habe, das im Konzert mit Pauken und Bläsern schwer zurechtkommt. Carl Maria von Weber, der selbst für Gitarre komponierte, drückte diese gespaltene Haltung wohl durchaus repräsentativ aus, als er über Giuliani schrieb: „Er behandelt dieses undankbarste und ärmste aller Konzertinstrumente mit einer Leichtigkeit, Sicherheit und Zartheit des Vortrags, der



Gitarre von Johann Georg Thielemann,
Berlin 1805

es oft wirklich bis zum singenden erhebt und Vergnügen und Bewunderung erregt.“ Was führte die Zeitgenossen immer wieder zu dieser Meinung? Waren es nur die noch nicht dem Postulat der Zeit entsprechenden Instrumente oder war es auch die Aura des Exotischen, die die Gitarre damals innerhalb der bekannten Musikinstrumente umgab? An der Musik selbst lag es höchstwahrscheinlich nicht, denn die Gitarrenkonzerte von Giuliani sind – zwar unter weitgehendem Verzicht auf Entwicklungen im Sinne des Sonatenhauptsatzes – sehr sangliche, melodische und virtuose Kompositionen in italienischer Tradition.

Die Gitarre im 20. Jahrhundert

Joaquín Rodrigo: *Tonadilla*

Joaquín Rodrigo (geb. 1902) gelangte mit dem langsamen Satz aus seinem „Concerto de Aranjuez“ für Gitarre und Orchester weltweit zu gleicher Berühmtheit wie etwa Smetana mit der „Moldau“. Es darf sicher als Glücksfall gelten, daß es Rodrigo gelang, in seinen Gitarrekompositionen nationales Melos und das Idiom der Gitarre aufzuheben, ohne purem Folklorismus zu unterliegen. Die herbe Schönheit seiner Werke, die vorichtig auch mit Stilmitteln des 20. Jahrhunderts umgeht und technisch anspruchsvoll umzusetzen ist, kommt auf der Gitarre in packender Weise zur Geltung. In vielen seiner Kompositionen griff Rodrigo auf traditionelle spanische Gattungen oder Genres zurück.

Die *Tonadilla* (Diminutivform von *Tonada*, dt. Lied) war ursprünglich ein kurzes, zwischen einzelne Akte von Oper oder Schauspiel eingeschobenes Zw-

schenspiel volkstümlichen Charakters. Ihr kommt für Spanien insofern eine besondere Bedeutung zu, als sie – nach starkem italienischem Einfluß auf die Bühnenmusik des 18. Jahrhunderts – wieder auf spanische Wurzeln zurückgriff. Als letzter „Tonadillero“ gilt Manuel Garcia, aus dessen Stücken Bizet, Rossini und Liszt Teile entlehnten. Nach der Jahrhundertwende schrieb Enrique Granados eine wertvolle Sammlung von „tonadillas en estilo antiguo“ für Singstimme und Klavier, die bereits als Stillisierung des Genres zu begreifen sind. Joaquín Rodrigos dreisätzige *Tonadilla* für zwei Gitarren steht fast folgerichtig in dieser Tradition.

Flamenco-Gitarre

Der Flamenco ist seinem Wesen nach eine Kunstform, die Gesang (*Cante*), Tanz (*Baile*), und Gitarrenmusik (*Toque*) zum Inhalt hat. Er erhielt seine Gestalt in Andalusien, der südlichsten spanischen Provinz. Wie die meisten großen Kulturen entstand er durch die Verschmelzung verschiedenster Elemente. Im Flamenco lassen sich Spuren des byzantinischen Kirchengesangs ebenso wie maurische, mozarabische und jüdische Einflüsse ausmachen. Ursprünglich beschränkte sich der Flamencogitarrist auf die Begleitung des *Cante* und des *Baile* in den *juergas*, d. h. sehr intimen Sing- und Tanzfesten. Der Flamenco gedieh also in der privaten Sphäre andalusischer Zigeuner und gelangte kaum an die Öffentlichkeit und entwickelte sich so als elitäre Kunst innerhalb fast kultischer Zeremonien. Erst als der Flamenco auch Eingang in die *café cantantes*, die öffentlichen Kon-

zertcafés fand, begann eine eigenständige Entwicklung der Flamencogitarre zum solistischen Instrument.

Die Flamencogitarre besitzt rein äußerlich dieselbe Gestalt wie die Konzertgitarre, auch die gleiche Stimmung. Einige markante Unterschiede jedoch erklären sich aus dem Klangideal des Flamenco: die Flamencogitarre klingt rauher, die Töne sind spitzer und trockener als die der Konzertgitarre. Das Korpus ist im allgemeinen etwas kleiner als bei der Konzertgitarre, als Material für den Boden dient sehr oft Zypressenholz. Zudem spielt der Flamencogitarrist in einer anderen Spielhaltung und schreckt vor der Verwendung eines Capotasto nicht zurück (zum Greuel der klassischen Konzertgitarristen).

Der Flamenco kennt verschiedene Gattungen, z.B. *Alegria*, *Soleares*, *Buleria*, *Seguiriyas*, *Peteneras* u.a. Jede Gattung hat in bezug auf Form, Rhythmus, Tonart und Ausdruck feste musikalische Regeln. Die so vorgegebenen Modelle bilden die Basis für das individuelle Spiel, bei dem Improvisation und spontane Komposition in den sogenannten *falsetas* ineinanderfließen.

Das charakteristische Merkmal des Flamenco-Gitarrenspiels ist das *rasgueado*. Diese Spieltechnik beruht auf – in Notierungen so gut wie nicht erfassbaren – Diminuierungen akkordischen Spiels. Sie sind am ehesten als sehr schnell gespielte arpeggierte Akkordketten zu definieren – zu erklären sind sie jedoch aus der Physiologie der Hand: Die Finger der rechten Hand schlagen explosionsartig kurz nacheinander über die Saiten, sowohl im Auf- wie im Abschlag. Eine weiteres spezifisches Merkmal ist eine *golpe* genannte Technik, d.h. das Schlagen mit einem Finger der rechten Hand

auf die Decke zur Akzentuierung rhythmisch-metrischer Schwerpunkte.

Südamerikanische Musik: Abel Carlevaro und Radamés Gnattali

Auf dem südamerikanischen Kontinent reiben sich seit dem Eindringen der Europäer vor einem halben Jahrtausend drei große Kulturen aneinander: die indianische, die mittel- und westafrikanische und eben die teilweise gadenlos oktroyierte der europäischen Kolonisatoren. Die Folge davon ist eine weder durch Logik noch Kontinuität gekennzeichnete Entwicklung der „ersten“ Musik. Einzig die Verwurzelung in der populären Musik, die Nähe zur urwüchsigen Musikalität der usuellen Musikpraxis, bildet eine kontinuierliche Erscheinung, die reichlich unfruchtbare akademische Diskussionen auslöste und schließlich den berühmten Satz von Heitor Villa-Lobos provozierte: „Le folklore c'est moi!“ Der brasilianische Komponist Radamés Gnattali (1906-1988) erlernte sein Handwerk in Rio de Janeiro, wo er auch Klavier, Violine und Dirigieren studierte. Ab 1933 in Rio als Konzertpianist tätig, gilt er außerdem als begabter Flötist und Gitarrist, was ihm insbesondere das Komponieren brillanter Gitarreparts sehr erleichterte. Wie sein weltbekannter Landsmann Villa-Lobos schöpft er aus der Vitalität und dem Idiom brasilianischer Volksmusik, vor allem dem *choro*-Repertoire, das er selbst mit neuen Stücken bereicherte. Sein Konzert für zwei Gitarren und Orchester, das äußerlich dem herkömmlichen Konzertmodell folgt, ist davon beeinflusst (als eine der klassischen *choro*-Besetzungen gilt ein Quartett mit zwei Gitarren, *cavaquinho*

und Flöte). Die beiden Gitarren nutzt Gnatalli weniger im Sinne des wechselseitigen Konzertierens, als zur Darstellung eines überwiegend zweistimmigen Satzes, der terz-, sext- und unisono geführte Parallelen enthält. Lineare Stimmführungen voller chromatischer Passagen wechseln mit typisch gitarristischen Akkordbrechungen, auch hier mit den von Villa-Lobos bekannten chromatischen, aus der Applikatur entwickelten Harmonierückungen.

Einer anderen, dem Klischee von latein-amerikanischer Musik gründlich widersprechenden Musizierhaltung folgt das Quintett für Gitarre und Streicher des Uruguayers Abel Carlevaro. Anders als Gnatalli fühlt sich Carlevaro, nicht nur in bezug auf das Formmodell, der europäisch geprägten Tradition der Gattung verpflichtet. 1918 in Montevideo geboren, studierte er am Nationalkonservatorium seiner Heimatstadt bei Guido Sán-

torsola Gitarre und Komposition. Er bereist als gefeierter Konzertgitarrist die Welt und hat selbst eine Professur für Gitarre an seiner einstigen Ausbildungsstätte inne.

Sein Gitarrenquintett ist von herber, fast spröder Poesie, vermeidet allerdings wiederum schroffe Gegensätze und Härten. Es sind einerseits melodische Bewegungen im engsten Raum (wie im zweiten Satz), andererseits jäh vollzogene harmonische Entwicklungen, die „thematisches“ Hören erschweren. Das Soloinstrument wechselt dialogisierend mit dem Streichquartett, wobei jedoch die dominierende Rolle dem Gitarrenpart zukommt. Gleich der erste musikalische Gedanke beruht auf einer bitonalen Stimmführung der Partner. Carlevaro gibt der Gitarre viel Raum zur Entfaltung, in mehreren Kadenzen werden die Kerngedanken konzentriert verarbeitet.

Dr. Andreas Michel

Verlag Neue Musik Edition Margaux

Werke für Gitarre und Orchester

Jaime Mirtenbaum Zenamon	Iguaçu <i>für Gitarre und Orchester</i>
Jaime Mirtenbaum Zenamon	Reflexoes No. 8 <i>für 2 Gitarren, Streichquartett und Streichorchester</i>
Klaus Feldmann Carlo Domeniconi	Doppelkonzert für 2 Gitarren Dhvani <i>für 2 Gitarren und Streichorchester</i>
Carlo Domeniconi	Medium Sweet <i>für Gitarre und Orchester</i>
Carlo Domeniconi	Concerto Nr. 6 <i>für 2 Gitarren und Kammerorchester</i>
Carlo Domeniconi	Concertino in Fa <i>für Gitarre und Orchester</i>
Carlo Domeniconi	Concertino sudamericano <i>für Gitarre und Orchester</i>
Carlo Domeniconi	El Mato <i>für Gitarre und Orchester</i>
Carlo Domeniconi	Concerto in tre movimenti <i>für Gitarre und Orchester</i>
Carlo Domeniconi	Concerto No. 5
Carlo Domeniconi	Doppelkonzert für Saz, Gitarre und Orchester
Thomas Heyn	Concerto grosso Nr. 2 <i>für 2 Gitarren und Orchester</i>

Gitarre mit anderen Instrumenten (Auswahl):

em 5303 Siegfried Stolte	Märchenfiguren <i>7 leichte Duos für Sopranblockflöte (oder Flöte) und Gitarre</i>
em 5305 Istvan Horvath-Thomas	5 Fantasien <i>für Sopranblockflöte (oder anderes Melodieinstrument) und Gitarre</i>
em 5301 Carlo Domeniconi	Sonatina mexicana <i>für Gitarre und Flöte</i>
em 5302 Jaime M. Zenamon	3 Retratos <i>für Flöte - oder Violine - und Gitarre</i>
em 5401 Jaime M. Zenamon	Tango <i>für Violine und Gitarre</i>
em 5201 Carlo Domeniconi	Fünf Stücke für Cello und Gitarre
em 5203 Jaime M. Zenamon	Reflexoes No. 6 <i>für Cello und Gitarre</i>
NM 352 Werner Pauli (Hrsg.)	Gitarre 6 / Reihe Vortragsliteratur <i>für Gitarre und Viola</i>
NM 2021 Werner Pauli (Hrsg.)	Gitarre 9 / Reihe Vortragsliteratur <i>für Gitarre und Flöte</i>
NM 347 Uwe Schreiber	Quartett für Flöte, Oboe, Fagott und Gitarre
NM 477 Thomas Heyn	Es fallen die Gedanken in mein Gemüt wie Schnee <i>für Gitarre und Viola</i>
IMB 10022 Thomas Heyn	3 Diferencias für Flöte und Gitarre

Unsere aktuellen Kataloge senden wir Ihnen gerne zu:
Edition Margaux / Verlag Neue Musik GmbH
An der Kolonnade 15 - D-1080 Berlin - Fax 030 / 215 47 63

Kulturhaus Berlin-Mitte
Sonnabend, 3. Oktober 1992
19.30 Uhr

Uraufführungskonzert für didaktische Literatur *)
Moderation: Thomas Heyn

**Studenten der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und
Schüler der Musikschulen Pankow, Lichtenberg und Schöneberg**

Können methodische Kompositionen akzeptable Musik sein? In diesem Konzert werden acht Serien internationaler Autoren für Gitarre solo uraufgeführt. Sie knüpfen zum Teil in Form und Inhalt sowohl an die Tradition der Alten Musik (kurze Dauer, modifizierte Tanz- und Liedformen) sowie an das Charakterstück des 19. Jahrhunderts mit einer bildhaften und wieder verständlichen Sprache an. Sie bedienen sich der Mittel der modernen Musik und des Kolorits der Folklore. Dieses Konzert stellt den Versuch dar, zeitgemäße Literatur mit Anspruch für den Lernenden zu schaffen, die als Musik bestehen kann und nicht nur für eine Aufführung komponiert wurde. Die Themen reichen von „In den blühenden Wiesen liegend“, über „The Behavior of Vapor in High Elevations“ bis zu „ $x(t+1) = 1 - 2 \cdot (x(t))^2$ “, einer Formel aus der Chaosforschung.

Francis Kleynjans	„Suite Aubracoise“ op. 116 Einstudierung: Brigitte Hermann
Brian Hodel	Modern Pieces Einstudierung: Patrick Zeoll
	Southamerican Pieces Einstudierung: Ingrid Wittenbecher
Nicanor Teixeira	Valsinhas, Preludios e Estudos Einstudierung: Brigitte Hermann
Hans-Georg Lotz	„Saiten-Blicke“ Einstudierung: Ingrid Wittenbecher
Rainer Brunn	„Tagebuch“ Einstudierung: Ingrid Wittenbecher
Thomas Heyn	„7 leichte Irische Stücke“ Einstudierung: Ingrid Wittenbecher
Frank Hill	„7 x Rio“ Einstudierung: Frank Hill

*) Editionspremieren des Verlages Neue Musik

Meisterkurse im Gitarrezentrum Berlin

Abel Carlevaro (Uruguay)

3. - 7. Oktober 1992, täglich von 10.00–13.00 Uhr

Inhalt: Gitarre-Repertoire

Technik-Seminar

Ort: Kaminzimmer

Eberhard Feltz (Berlin)

2.–4. und 7./8. Oktober 1992, täglich von 14.00–17.00 Uhr

Inhalt: Repertoire auf Violine und Gitarre

Kammermusik

Ort: Kaminzimmer

Pedro Soler (Spanien)

7.–9. Oktober 1992, täglich von 14.00–17.00 Uhr

Inhalt: Flamenco-Repertoire und Improvisation

Ort: Theaterraum

Paul O'Dette (USA)

8./9. Oktober 1992, täglich von 10.00–13.00 Uhr

Inhalt: historische Zupfinstrumente

Kammermusik

Repertoire auf der Gitarre

Ort: Kaminzimmer

Während des Festivals finden in den Räumen des Kulturhauses Berlin-Mitte folgende Ausstellungen statt:

Notenausstellung des Trekel-Verlages Hamburg

2.–10. Oktober 1992, täglich von 9.00–18.30 Uhr

Ausstellung von Meistergitarren

2.–9. Oktober 1992, täglich von 9.00–18.30 Uhr

Teilnehmerbüro:

Gitarrezentrum Berlin
Kulturhaus Berlin-Mitte
Rosenthaler Str. 51
O-1020 Berlin
(Silvia Eschrich, Tel. 2 82 77 93)

geöffnet, täglich von 9.00–14.00 Uhr
